

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 52 (1977)
Heft: 10

Rubrik: Der Würfelbecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Würfelbecher

Frauen auf Briefmarken (XI)



Anna Heer
1863–1918

Es braucht nicht einmal alle Finger einer Hand, um die Frauen aufzuzählen, denen die Ehre zukam, auf Schweizerbriefmarken zu erscheinen. An herausragenden Schweizerfrauen fehlt es in der kürzeren oder längeren Schweizergeschichte zwar nicht. Die oben abgebildete Anna Heer war eine dieser wenigen Frauen, die solchermassen ausgezeichnet wurden. Ihr Bild erschien im Jahre 1963, aus Anlass ihres 100. Geburtsjahres, in einer PRO PATRIA-Serie. Wenige Jahre später, (im Jahre 1976) wurde das Jubiläum des 75jährigen Bestehens jenes Werkes gefeiert, das zur Hauptsache von Anna Heer gegründet und geformt wurde.

Anna Heer kam am 23. 3. 1863 in Olten zur Welt. Ihr Vater war ein kleiner Schuhfabrikant, der bald nach Suhr bei Aarau umsiedelte. Schon früh musste Anna, als Älteste einer sechsköpfigen Kinderschar, der kränkenden Mutter wacker beistehen. Das lernbegierige, aufgeweckte Mädchen durfte die Bezirksschule in Aarau besuchen. Mit knapp 18 Jahren kam der schwere Abschied von ihrer Familie, weil die Kunstgewerbeschule in Zürich lockte. Unterkunft fand das Mädchen bei einem kinderlosen Ehepaar Grob, wo es gehalten und gefördert wurde wie eine eigene Tochter.

Ihre «Pflegeeltern» gehörten zu der in jener Zeit noch eher seltenen Sorte von Menschen, die das Recht der Frau auf eine eigene Persönlichkeit und eine vollwertige Berufsausbildung anerkannten und entsprechend handelten. So unterstützten sie nachhaltig «ihr Zimmerfräulein», als es von der Kunstgewerbeschule an die «Höhere Töchterschule» wechselte, der damals einzigen Maturitätsschule für Mädchen.

Das bekanntlich strenge Studium der Medizin ergänzte sie mit Italienisch-Unterricht, was ihr später nützlich war. 1888 legte Anna Heer ihr Staatsexamen

ab. Die Ausbildung ging aber weiter mit den Assistentenjahren. Obschon von eher zartem Körperbau, galt ihr Interesse vor allem der Chirurgie. Den Doktorhut erwarb sie mit der Dissertation «Über die Schädelbasisbrüche». Später vertiefte sich die junge Ärztin in die Gebiete Gynäkologie, Geburtshilfe und Sozialmedizin. In verschiedenen Auslandsaufgaben beeindruckte sie durch ihre ärztliche Mitarbeit in einer Poliklinik in einem Armenviertel von London.

Die erste Schweizer Ärztin Dr. med. Marie Heim-Vögtlin stand vor der Geburt ihres ersten Kindes und brauchte deshalb eine Praxis-Stellvertretung. Hierfür holte sie ihre junge Kollegin Anna Heer aus Paris. Anschliessend eröffnete diese eine eigene, bald gutgehende Praxis in Zürich.

Um das Gesundheitswesen war es damals schlecht bestellt. Die Spitäler waren überfüllt; vor allem mangelte es an Krankenpflegepersonal. Dr. Anna Heer spürte bald, dass junge Mädchen für diesen «weissen Beruf» motiviert, erzogen und ausgebildet werden sollten. Überaus gern erteilte sie an der Höheren Töchterschule Unterricht in Hygiene und häuslicher Krankenpflege.

Bei ihren Operationen und Patientenbesuchen im Schwesternhaus zum Roten Kreuz in Zürich lernte sie Ida Schneider kennen, eine auch im Ausland ausgebildete Krankenschwester für Gynäkologie und Geburtshilfe. Gemeinsam planten sie die Gründung einer Schule, an der Töchter zu Pflegerinnen ausgebildet werden sollten, ohne dass diese sich Mutterhäusern wie Katholischen Ordenshäusern oder Diakonissenanstalten auf Lebenszeit zu verpflichten hätten. Diese Schule sollte mit einem Frauenspital verbunden sein, damit der gegenseitige Kontakt zwischen Schulzimmer und Krankenbett gewährleistet sei.

Die Idee gewann Hände und Füsse am grossen «Schweizerischen Kongress für die Interessen der Frau» vom Jahre 1896 in Genf. Zur Diskussion stand die Schaffung eines «Stauffacherinnen-Denkmal». Den zündenden Funke löste unsere junge Zürcher Ärztin aus mit ihrem Vorschlag, ein lebendiges Denkmal zu setzen durch die Realisierung eines weiblichen Sozialwerkes.

Was lag näher, als ein Initiativkomitee unter der Führung von Dr. Anna Heer einzusetzen. Innert unglaublich kurzer Zeit nahm das Vorhaben zur Gründung einer Schweizerischen Pflegerinnenschule und einem ihr angegliederten

Frauenspital klare Gestalt an. Mit gleichem Elan machten sich die Frauen an die Sammlung der nötigen finanziellen Mittel. Es war eine tolle Aktivität, die die Schweizer Frauen damals beflügelte. Schon im Sommer 1899 konnte mit dem Bau begonnen werden.

Aber auch der andere Gedanke des denkwürdigen Genfer Frauenkongresses geriet nicht in Vergessenheit. Die beiden Freundinnen Anna Heer und Ida Schneider eröffneten in Zürich eine Stellenvermittlung für Pflegerinnen. Das war gleichsam der Anfang der heutigen Haus- und Krankenpflegeorganisation.

Ein seltener Höhepunkt für die Schweizerische Frauenbewegung war die Inbetriebnahme der Schweizerischen Pflegerinnenschule im Frühjahr 1901. Im Schulzimmer hing der Ausspruch: «Hospitaldienst ist auch Gottesdienst».

Es war eine Selbstverständlichkeit gewesen, Dr. med. Anna Heer die ärztliche Leitung des Spitäles zu übertragen. Dr. med. Marie Heim-Vögtli wurde Abteilungsleiterin. Die Kampfgefährtin Ida Schneider wurde die erste «Frau Oberin». Bald folgte der erste Kaiserschnitt; das Frauenspital war in Funktion.

In der Pflegerinnenschule, im Frauenspital, alles neben der eigenen Praxis, war Dr. Anna Heer der gute und treibende Geist. «Sie war von kleiner, zarter Gestalt, strömte aber in aller Freundlichkeit Ruhe und Gleichmässigkeit aus», erzählte später eine ihrer ersten Schülerinnen. Im Gebärsaal und am Operationstisch beeindruckte sie alle durch ihre Konzentration, ihre Entschlossenheit und ihre Kraft. «Sie war Wille und Seele zugleich.»

Die mörderische Grippeepidemie, die im Anschluss an den Ersten Weltkrieg auch in der Schweiz so viele Soldatenopfer forderte, griff auch nach der überarbeiteten Ärztin. Alle medizinische Kunst war umsonst. Am 9. Dezember 1918 schloss sie, gleichsam als Opfer ihres Berufes und ihrer Berufung, ihre Augen für immer.

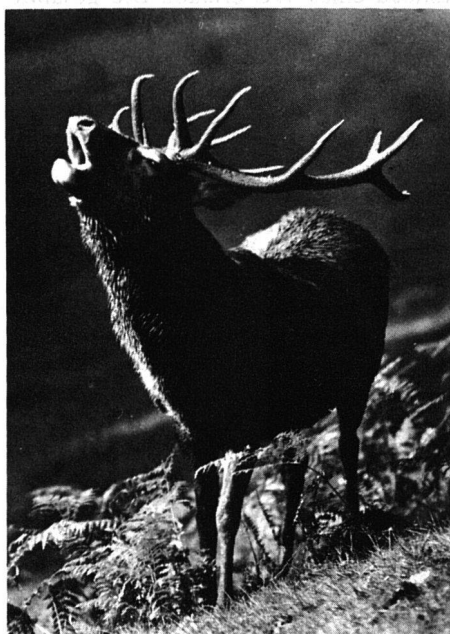
Floda

Die «Hölle auf Rädern»

Tokio ist mit rund 12 Mio Einwohnern die bevölkerungsreichste Stadt der Welt. Obschon diese Stadt in allen Nähten platzt, kommen doch täglich weitere 2 Mio Menschen als Pendler mit den öf-

fentlichen Verkehrsmitteln zusätzlich in die Stadt zur Arbeit. In den Spitzenzeiten seien die Vororts-, U- und S-Bahnen bis zu 250% (!) ihrer normalen Kapazität ausgelastet. Auf den Haltestellen stehen bei allen Wagentüren Bahnangestellte, die nichts anderes zu tun haben, als die Fahrgäste so in die überfüllten Wagen zu stopfen, dass die Türen jeweils wieder geschlossen werden können.

Hirschbrunft im Nationalpark



Im Oktober (je nach Witterung und Kälte) hört und sieht man sie wieder, die röhrenden und oft kämpfenden Hirsche in den goldfarbenen Wäldern des Unterengadins (Graubünden), von denen ein grosser Teil zum Schweizer Nationalpark gehört. Brüllend und schnaubend versuchen sie, ihre Stellung gegenüber Nebenbuhlern zu behaupten. (Photo Reinhard)

Wassersparende Badewanne

Eine englische Firma bringt eine Badewanne mit einer neuen Form auf den Markt. In Ellbogenhöhe ist die Badewanne normal breit, hingegen verengert sie sich nach unten, indem sie der Körperform angepasst ist. Ohne die Bewegungsfreiheit des Badenden einzuengen, könne man mit der neuen Form 30% Wasser und damit entsprechende Mengen von Energie einsparen.

Ärzte zu Wohnungsfragen

In der BRD besteht seit 1967 eine «Gesellschaft für Wohnungsmedizin», die sich grundsätzlich mit allen jenen

Fragen beschäftigt, die aus medizinischer Sicht mit dem Wohnen zu tun haben. Zum Beispiel: Raumklima, Hygiene, Wohnwelt für Kinder, Kranke, Behinderte und Betagte, Beleuchtung, Farbe, Baustoffe, Lärmschutz, Grünanlagen und Freizeitbereiche. Diese deutsche Gesellschaft arbeitet eng zusammen mit ausländischen Fachleuten, wie z. B. mit Prof. Dr. med. Grandjean von der ETH in Zürich.

Aufgeschnappt

oder wie man auf sog. Parties unauffällig mit seinen Auslandsreisen und -ferien renommieren kann:

«Der Gedanke, gebratenen Seetang zu essen, ist mir früher nie gekommen, aber in Honkong...»

Es ist schon spät, der Gast wirft einen Blick auf die Uhr und bemerkt beiläufig: «In Benares ist es jetzt schon drei Uhr nachts.»

Bei einem Dinner sagt die Tischnachbarin, es gebe für sie nichts Himmlischeres als la Franx (Reiserenommierer sind stets auch Akzentrenommierer) und oh! wieder einmal in la belle Parih zu sein und vor einem Glas Schablie an den Schangs Eli See zu sitzen!

Der Gast, der beim Lachen jedesmal mit seinem dicken Bauch wackelt: «Ich kann mich an diese modernen Flugzeuge einfach nicht gewöhnen. Gestern haben wir noch in Napoli zu Abend gegessen...»

«Was für ein hübsches Tisch Tuch, meine Liebe! Haben Sie es aus Portugal mitgebracht? – Ach, wirklich?», mit überlegenem Lächeln. «Sie sollten aber doch gelegentlich nach Lissabon fahren. Da gibt es die herrlichsten Wäschestoffe.»

«Läuft da nicht irgendwo ein Wasserhahn? Übrigens, so einen Darmkatarrh wie neulich in Marokko habe ich noch nie erlebt.»

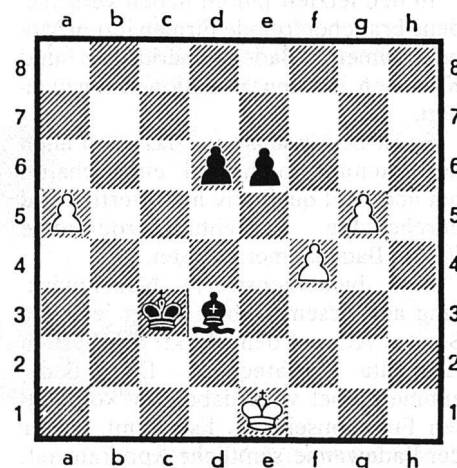
Man kann aber auch einfach z. B. eine Streichholzschachtel mit «South African Airways» oder «The Raffles Hotel, Singapore» aus der Tasche ziehen, oder Sie geben dem Taxichauffeur zerstreut ein paar Drachmen oder vielleicht eine indische Rupie.

Ach, es gibt doch tausend Möglichkeiten, den Gast bzw. Gastgeber wissen zu lassen, wo man dieses Jahr in den Ferien war! Probieren Sie es aus, es ist ein unterhaltsames Gesellschaftsspiel. Mö

Wie kann Weiss gewinnen.

Was in aller Welt soll Weiss anfangen? Was würden Sie ihm empfehlen? Soll er gleich aufgeben (er hat ja eine ganze Figur weniger, und seine Bauern stehen auch ziemlich bedenklich) oder sollte er versuchen, auf Remis zu spielen, oder gar die Partie zu gewinnen? Weiss zieht und... gewinnt! Versuchen Sie also, mit Weiss zu gewinnen. Viel Spass.

J. Bajus, Zürich



Lösung:

Auch wenn der Schlüsselzug f5 gezogen ist, muss Weiss sehr sorgfältig weiterspielen.
1. f4-f5, d6-d5 (!), 2. g5-g6, L d3 x f5; 3. g6-g7, L f5-h7; 4. a5-a6, d5-d4 (!); 5. g7-g8 = D (sonst läuft der Schwarze d-Bauer auch zur Sonne; dazu wird der Läufer auf ein ungünstiges Feld gelenkt), – L h7 x g8; 6. a6-a7, d4-d3 (aber auch andere Züge verlieren) 7. a7-a8 = D, usw.
oder: 1. f4-f5, L d3 x f5; 2. a5-a6, K c3-d4; 3. a6-a7, L f5-e4; 4. g5-g6 und ein Bauer wird zur Dame.
oder: 1. f4-f5, e6 x f5; 2. g5-g6 (a5-a6 verliert), f5-f4; 3. g6-g7, L d3-h7; 4. a5-a6, K c3-d4; 5. K e1-e2 und gewinnt.

Möchten Sie als gut ausgewiesener Fachmann als

Lehrer für Innenarchitektur

nebenamtlich im Bereich der Erwachsenenbildung tätig sein? Mitarbeit könnte zum Teil zu Hause erfolgen. Interessante Honorierung.

Ihre schriftliche Anfrage mit Kurzangaben über Ausbildung, Praxis und allfällige Lehrerfahrung senden Sie bitte an:

Neue Kunstschule Zürich AG
Räffelstrasse 11, 8045 Zürich